

# Gib mir ein Ä!

Metropole als Lesebuch: Martin Ulrich Kehrer fotografierte Wiens Stadtalphabet



„Stadtalphabet Wien“ von Martin Ulrich Kehrer ist die erste Vermessung des urbanen Typografiedickichts



Martin Ulrich Kehrer: Stadtalphabet Wien. Mit einem Nachwort von Walter Pamminger. Sonderzahl, 143 S., € 18,-

PORTRÄT:  
WOLFGANG PATERNO

Das Durchblättern weckt die Entdeckerlust: Was verbirgt sich hinter der Fassadenbeschriftung „Alte Schätze“? Was hinter „Wiener Chic“ und „Automaterial“? „City Exclusiv“ verheißt ein anderes Schild. Rätselhaft wirken weithin sichtbare Schriftzüge wie „Lieselott“ und „Mariandl“. Die Buchstaben der „Eisenhandlung“ rosten vor sich hin, eine Geschäftsneugründung am Brigittenauer Allerheiligenplatz kombiniert Alt und Neu: Unter dem in altertümlichen Buchstaben gestanzten Wort „Ästhetik“ ist der Hinweis „Fußpflege“ angebracht. In der Inneren Stadt wirbt ein Florist mit einer Symbol-Schrift-Kombination: Neben zwei großflächigen Blumenblütenbildern steht bedrohlich „Böse“.

**Der Grafikdesigner** Martin Ulrich Kehrer, 1976 in Linz geboren, wendet im Rahmen seiner Wienwanderungen seit Jahren das Hans-Guck-in-die-Luft-Prinzip an: Anno 2000 hat er damit begonnen, die Buchstaben, Schriftzüge und Wortfolgen von Fassadenbeschriftungen und Aushängeschildern kleinerer Geschäfte oder Leerständen zu fotografieren.

Eine Systematik legte er seinen – wie er es nennt – „Streifzügen“ erst seit kurzem zugrunde. Für seine Abschlussarbeit an der Linzer Kunstuniversität – „Typologie im öffentlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung von Geschäftsbeschriftungen“ – plante Kehrer 23 Expeditionen in die Bezirke Wiens, vorab festgelegte Routen, von denen der Firmenschildkartograf bei Bedarf abwich.

„Man kann es durchaus als Sucht bezeichnen“, erinnert sich Kehrer an seine Exkursionen, die er in unregelmäßigen Abständen weiterhin fortsetzt. „Zuweilen hatte ich regelrecht Angst, besondere Beispiele zu verpassen, etwa weil ich an einer Straßenecke die falsche Richtung einschlug oder weil ein Schild, das ich gesehen und nicht gleich dokumentiert hatte, bereits abmontiert wurde.“

Anfangs war Kehrer noch mit seinem Fahrrad unterwegs, später nur noch spazierenderweise: „Die ideale Geschwindigkeit zum Entdecken ist die Gehgeschwindigkeit.“ Als akademische Abschlussarbeit legte der Stadtforscher schließlich einen Wienplan mit rund 100 Einträgen und Fotos vor, eine erste Vermessung des urbanen Typografiedickichts an den Fassaden kleiner Geschäfte und Lokale abseits des grassierenden Wettbüro-Telefonshop-Wahnsinns der Vorstadt.

Die Schriftzüge von Firmenkette – siehe Aida oder Spar – wurden bei dem Projekt nicht berücksichtigt. In die jüngst erschienene, auf Grundlage der Diplomarbeit hergestellten Publikation „Stadtalphabet Wien“ fanden nun über 200 Geschäftsschilder aus Kehrsers rund 2500 Fotos umfas-



Flaneur ins Sachen Stadtbesehriftung: Grafikdesigner Martin Ulrich Kehrer

sendem Archiv Eingang – von A wie Autoreparatur über K wie Knopfkönig und R wie Raumausstatter bis zu Z wie Zuckerlmohr.

„Das Buch stellt eine Bestandsaufnahme dar, den Versuch, einen Teil der Stadtgeschichte dem Vergessen zu entreißen“, sagt Kehrer, der in einem jüngst initiierten neuen Projekt zwecks Dokumentation den Schritt in die Geschäfte wagen will, deren Außenwerbung er bislang ablichtete.

„Es ist ein Kommen und Gehen. Viele Beschriftungen, die ich fotografierte, gibt es nicht mehr, neue kommen hinzu. Manchmal bleibt die Fassade trotz der Neugründung bestehen. In der Stumpergasse in Mariahilf gibt es beispielsweise das verwitterte Firmenschild einer Wäscherei. Über den Büroräumen, die sich mittlerweile an diesem Ort befinden, ist nach wie vor ‚Laundromat‘ zu lesen.“

Kehrsersprivate Schildersammlung beinhaltet auch etliche Exponate aus Städten wie Barcelona und Lissabon. „Ein spezifischer Stil, eine besondere Alltagspatina ist in Wien in Sachen Beschilderung jedoch nicht auszumachen, zumindest was Machart und Tradition betrifft“, sagt Kehrer.

**Wieneigenheiten** lassen sich dennoch feststellen. Von der Inschrift über dem Eingang eines neuen Conceptstores in der Neubauer Mondscheingasse zeigte sich der Hinweisschildspezialist wegen der Buchstaben, die wie aus Stein gehauen wirken und zusammen das Wort „PARK“ ergeben, beeindruckt. Die zuständige Magistratsabteilung lehnte den ersten Entwurf aufgrund des „Fred-Feuerstein-Designs“ ab.

Infos: [www.stadtalphabet.at](http://www.stadtalphabet.at)